

Bericht des Superintendenten 3. Juli 2014 zum Kirchenkreistag (Sup. Christian Berndt, Kirchenkreis Winsen (Luhe))

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,
wissen Sie was **interessant und schön daran ist, Superintendent zu sein?**

Drei Beispiele:

(Zum Ersten) Ich komme in eine Kirchengemeinde, sonntags morgens zur Gottesdienstvertretung.

Und da kommt die ehrenamtliche Küstervertreterin vor der Kirche auf mich zu, schüttelt mir die Hand, strahlt mich an und sagt: Herzlich willkommen. Schön, dass Sie da sind, Herr Superintendent. Wir beten auch immer für Sie. Und nun freue ich mich, dass wir heute endlich mal gemeinsam Gottesdienst feiern.“ – Solche eine Begegnung trägt mich.

(Zweite Begegnung) Interessant ist, wenn eine Pastorin zu mir sagt: „Herr Berndt, Sie müssen sich ja auch nicht um alles kümmern.“ Ich hatte Verantwortliche in der Kirchengemeinde beraten, war im Herzen sehr eingestiegen auf ein Projekt. Und dann haben die das doch glatt anders gemacht, als besprochen. Wir haben darüber gesprochen und dann fiel dieser Satz: „Herr Berndt, Sie müssen sich ja auch nicht um alles kümmern.“ Ich habe gelernt, ich muss auch immer ein wenig Abstand behalten. Dabei versuche ich, Prozesse in den Gemeinden zu begleiten. Wenn ich Gefahren wittere, dann biete ich mich an, dabei zu helfen, bevor das Kind in den Brunnen fällt. Diese Hilfe wird immer wieder auch angenommen. Aber immer wieder muss ich mir dann auch sagen: Letztlich sind Sie es, die Verantwortung tragen und Sie leben Kirche vor Ort.

(Ein Drittes) Ich habe mich gefreut, dass ein Pastor in einem Visitationsgottesdienst davon gesprochen hat, dass die Visitation ein wenig war wie „Ich sehe was, was du nicht siehst.“ Wenn ich eine Gemeinde visitiere, dann ist mir bewusst, dass ich die Weisheit nicht mit Löffeln „gefressen“ habe. Und trotzdem erlebe ich sehr vertrauensvolle Begegnungen, die die Sicht auf die Kirchengemeinde verändern. Ich lerne viel und ab und zu kann ich auch Impulse geben, die aufgegriffen werden.

Liebe Mitglieder des Kirchenkreistages.

Seit wir uns im letzten Herbst in dieser Runde das letzte Mal gesehen haben, hat sich viel getan.

Und so möchte ich erzählen aus dem letzten Jahr. Aus meiner Arbeit und damit auch aus der Arbeit des Kirchenkreisvorstandes. Vieles entsteht im Gespräch dort. Und auch nach den dreieinhalb Stunden, die so das Limit der Sitzung sind, gäbe es immer noch weiteres zu besprechen.

Der Kirchenkreis in seiner Vielfalt:

Je länger ich hier bin, desto mehr lerne ich die Vielfalt des Kirchenkreises kennen.
Ein weiter Bogen an Frömmigkeiten.

Eine tolle Bandbreite an Angeboten.

Und – so ist jedenfalls meine Wahrnehmung – trotz der Verschiedenheit gibt es im Kirchenkreis ein Gemeinschaftsgefühl.

Ein Grundvertrauen, dass wir trotz aller Verschiedenheit gemeinsam unterwegs sind im Auftrag des Herrn.

Dieses Grundvertrauen spiegelt sich zum Beispiel jeden Monat in der Kirchenkreiskonferenz wider. Da sind die Diakoninnen und Diakone und die Pastorinnen und Pastoren zusammen.

Total unterschiedliche Typen. Aber es geht gut zusammen. Wir holen uns Impulse von außen – besprechen Themen und arbeiten mit Referenten. Aber wir gönnen uns einfach auch die Zeit, miteinander auf dem Weg zu sein.

Und manches Mal bekomme ich mit, dass - völlig unkompliziert – die eine dem anderen in der Not hilft. Mitglieder der Kirchenkreiskonferenz füreinander da sind.

Und das ist ein Segen.

Eine Sorge habe ich im Hinblick auf die Pastorenschaft, nicht nur in unserem Kirchenkreis. In einer Umfrage der Evangelischen Kirche in Deutschland, wird gefragt, wie viele Pastorinnen und Pastoren ihren Kindern davon abraten würden, ebenfalls Pastoren zu werden. Es sind 60%.

Wir werden uns im Pfarrkonvent miteinander ins Gespräch kommen, wie das Leben als Pastor ist. Werden eine Einheit zu work-life-balance machen.

Ich erlebe viele leidenschaftliche Pastorinnen und Pastoren in unserem Kirchenkreis und hoffe, dass sie auch in Zukunft getrost und fröhlich die Frohe Botschaft weitergeben können.

Ich bin mir sicher: Wir brauchen einander.

Nicht nur die Kollegen untereinander. Wir als Gemeinden, wir die wir Verantwortung in den Gemeinden tragen – wir brauchen einander.

Wie gestalten wir das?

Das ist ein immerwährender Prozess: Wie gestalten wir die **Dienstgemeinschaft im Kirchenkreis?**

Die Frage ist mir sehr wichtig und ich weiß, dass sie sehr unterschiedlich gesehen wird.

Und so wird am kommenden Samstag der Kirchenkreisvorstand eine Klausurtagung machen zu dem Thema: Verhältnis Kirchengemeinden – Kirchenkreis.

Ich möchte hier einige Fragen anreißen, ohne fertige Konzepte anzubieten:

Dienstgemeinschaft im Kirchenkreis.

Dazu gehören meines Erachtens gemeinsame Aktionen.

Im Blick auf diese Aktivitäten leitet mich die Frage:

Welchen Mehrwert hat die Aktion für Menschen in den Kirchengemeinden?

Dem versuche ich nachzuspüren.

Dazu drei Beispiele:

Die E-Fete: der Kirchenkreisjugenddienst und andere Verantwortliche in der Jugendarbeit laden seit einigen Jahren die Jugendlichen aus den Kirchengemeinden zu einem gemeinsamen Abend ein. In der Regel im November.

Ich finde solche Treffen grundsätzlich toll, weil es ein Wert an sich ist, über den eigenen Tellerrand zu schauen, mal andere zu treffen, die ebenfalls im Namen des Herrn unterwegs sind.

Aber uns muss da auch ein Angebot gelingen, dass die Jugendlichen nach dem Abend nach Hause gehen und sagen: Das hat mir etwas gebracht.

Kirchenkreisgottesdienst: Nach dem Einsegnungsgottesdienst für die Juleica-Absolventen am Pfingstmontag in Salzhausen haben mir so manche Eltern eine sehr positive Rückmeldung gegeben. Viele hat es berührt, „die Zukunft der Kirche“ da geballt zu erleben. Danke auch, dass viele von Ihnen die Jugendlichen begleitet haben. Wir müssen an dem Format weiter denken. Immer wieder wird das Bedürfnis geäußert, einen Kirchenkreisgottesdienst zu machen. Wenn es dann terminlich zum Schwur kommt, wird es doch wieder schwierig. Wir bleiben dran.

Lange Nacht der Kirchen: Nächstes Jahr wäre es wieder so weit. Im September. Ich finde es ein tolles Format, sehr präsent in der Öffentlichkeit. Und doch habe ich die Vorbereitung im letzten Jahr als eher schleppend erlebt. Ob und wie wir da weiterarbeiten, das müssen wir in diesem Sommer klären für nächstes Jahr.

Ich jedenfalls freue mich auf gemeinsame Aktionen der Kirchengemeinden:

Da gibt es auch noch Sachen, an denen ich rumdenke: Zum Beispiel: ...

In 2015 ist das Jahresmotto innerhalb der Reformationsdekade: „Reformation und Bild“. Da ich ja in den Gemeinden unterwegs bin, erlebe ich den Bilderreichtum in unseren Kirchen. Über die Bilder würde ich gern einmal etwas Gemeinsames auf die Beine stellen.

Für die Kirchenkreisjugend haben wir Aktion mit kleinen Videos noch im Köcher – in Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum 2017.

Und wir Erwachsenen müssen auch im nächsten Jahr beginnen, die große Fete 2017 zu planen. 500 Jahre Reformation. Ich bin mir sicher, auch Protestanten können feiern.

Vernetzungsarbeit nötig

Durch die Besuche in den Gemeinden ist mir deutlich geworden, wie sehr in einigen Bereichen die Kirchengemeinden Inseln sind. Wie sehr Vernetzungsarbeit nötig ist.

So hat Frau Reinecke, die Sekretärin in der Suptur, jetzt bereits mehrere Fortbildungs- und Vernetzungstreffen mit den Pfarramtssekretärinnen organisiert.

Der Kirchenkreis hat die Kosten (inklusive der Arbeitszeit) übernommen.

Der Austausch ist gut und nötig.

Auch in anderen Arbeitsbereichen sollten wir die Vernetzung fördern:

Zum Beispiel im Hinblick auf Friedhöfe. Mindestens vier kirchliche Friedhöfe beschäftigen sich gerade mit der Gebührenkalkulation.

Da lohnt es sich auf jeden Fall mal, die Köpfe zusammen zu stecken und zu schauen, wie die anderen das machen.

Und wenn die Zahlen stimmen, dann könnten wir in ferner Zukunft auch einmal über Friedhofskultur sprechen.

Zur Dienstgemeinschaft im Kirchenkreis gehören für mich auch selbstverständlich die diakonischen Einrichtungen:

Kita-Verband: Im Kita-Verband sind wir gerade an einem Punkt, an dem die Verantwortlichen einmal innehalten. Überlegen, was hat der Übergang der Trägerschaft von den Kirchengemeinden zum Kitaverband verändert.

Einige grundsätzliche strukturelle Fragen liegen auf dem Tisch.

Und ich beobachte mit Freude, dass so manche Gemeinde ihre Kita als Schatz der Gemeinde sieht und pflegt. Und manche entdecken diesen Schatz gerade wieder.

Diakoniestationen Nordheide gGmbH: Die Kirchenkreise sind Gesellschafter dieser gemeinnützigen GmbH. Hittfeld 75% und Winsen 25%. Wir sind verantwortlich für 160 Arbeitsplätze. Wir werden jetzt keine Gelder in die Station investieren, die dadurch nicht in Kirchengemeinden fließen. Trotzdem tragen wir Verantwortung. Seit März haben wir einen Interimsgeschäftsführer. Der bringt zurzeit wirtschaftlich Grund in die Stationen. Es gibt gute Gespräche mit den Mitarbeitenden über die sehr komplexe Tarifsituation. Das sind wir auf einem Zukunftsweisenden Weg. Es stellen sich in diesem Themenfeld aber auch Grundsatzfragen: Können wir mit kirchlichem Tarif eine Ambulante Pflege als Kirche und Diakonie anbieten? Und: Wann ist ein diakonischer Pflegedienst noch kirchlich?

Das Diakonische Werk Hittfeld-Winsen: Hier möchte ich betonen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Diakonischen Werkes ein diakonischer Arm der Kirchengemeinden sind. Viele diakonische Aktivitäten sind in den Kirchengemeinden etabliert. Bei anderem ist es aber auch gut, dass es professionelle zentrale Angebote gibt.

Nehmen Sie als Kirchengemeinden ruhig noch mehr in Anspruch, dass es zu vielen Lebenslagen dort Profis gibt, die Auskunft geben können. Es gibt auch ein tolles Angebot für Konfirmandengruppen, das man buchen kann. Da sind die Gemeinden noch zögerlich. Sie wissen gar nicht, was Sie verpassen.

Herbergsverein Winsen: Viele Kirchengemeinden sind Mitglieder im Herbergsverein Winsen. Er ist längst nicht mehr das Bodelschwingh-Heim für die Penner da weit vor den Toren von Winsen. Er ist zu einer komplexen diakonischen Einrichtung angewachsen, die im gesamten Landkreis aktiv ist. Durch das veränderte Umfeld gibt es einige Herausforderungen und Anfragen an den Herbergsverein. Auch Anfragen, die eine Erweiterung des Angebotes mit sich bringen würden. In den nächsten zwei Jahren werden wir – denke ich – so manche Weiche für die Zukunft stellen müssen – aber auch können. Spannende Zeit.

In der Flüchtlingsarbeit war und ist es ein wunderbares Zusammenspiel zwischen Kirche und Diakonie. Nur durch dieses Zusammenspiel ist vieles möglich geworden.

Arbeit mit Flüchtlingen

Mit der Einladung haben Sie einige Sätze zur Flüchtlingsarbeit von mir bekommen. Wir sollten im Anschluss darüber reden, ob Sie der Meinung sind, die als gemeinsame Stellungnahme zu verabschieden.

Wir haben vor 9 Monaten nicht gewusst, wie sehr sich die Arbeit entwickelt. Wir wissen heute nicht, was in 9 Monaten sein wird.

Die Arbeit hat in Winsen begonnen, weil dort die ersten Flüchtlinge untergebracht worden sind.

Im letzten September war Kirchenkreisvisitation. Im Gespräch mit dem Landrat habe ich damals gesagt, dass diese Arbeit uns verändern wird. Dass eine Willkommenskultur, ein persönliches Kennenlernen dazu führen wird, dass diese Menschen uns ans Herz wachsen.

Persönlich zu mir kann ich sagen, dass diese Arbeit mich verändert hat.

Die Begegnungen im Internationalen Café und drumherum.

Und wenn dann junge Männer vor der Pfarrhaustür stehen und mir sagen: Mein Rechtsanwalt hat gesagt: Jetzt kann nur noch die Kirche helfen.

Das hat mich verändert.

Ich will die Welt verändern. **Und ich habe den Traum, dass wir als Kirche die politische Landschaft in Deutschland verändern.**

Und ich muss mich zwischendurch bremsen, weil das, was wir in Winsen erleben, längst nicht für alle Gemeinden gilt.

(eine Zusammenfassung kann ich Ihnen gern mailen in aktueller Fassung – bitte schreiben Sie Ihre e-mail auf)

Das Thema mit den Flüchtlingen wird uns in den nächsten Monaten und Jahren beschäftigen. Der Umgang mit den Menschen wird viele von uns in den Gemeinden verändern.

Wie ich es für die Einladung des KKTs geschrieben habe, bin sehr dankbar:

Viele Ehrenamtliche, viele Hauptamtliche - wir als Kirche und Diakonie haben gemeinsam mit anderen Organisationen und politischen Entscheidungsträgern das Gesicht des Kirchenkreises und Landkreises positiv verändert.

Zu Fragen der Flüchtlingsarbeit komme ich gern einmal in einen KV.

Zum Thema Kirchenasyl noch drei Sätze:

Gesetzlich gibt es Kirchenasyl nicht, und doch gibt es Kirchenasyl.

Es gibt die Absprache mit dem Landkreis, dass es gut sein kann, dass ein Kirchenvorstand aus Gewissensgründen im Einzelfall sagt: Wir bringen einen Flüchtling in kirchlichen Räumen unter. Solch eine Unterbringung wird nicht zu einer Fristverlängerung führen im Rahmen der Dublin-Regelungen. Das heißt, solch eine

Unterbringung kann ermöglichen, die Zeit zu überbrücken, damit ein Flüchtling sein Asylverfahren in Deutschland bekommt.

Ich persönlich halte es für völlig absurd, dass wir Menschen nach Südeuropa abschieben.

Aber ich bin jetzt auch geprägt von den Erfahrungen der letzten Monate.

Ich bin mir sicher, dass wir als Verantwortliche in den Kirchengemeinden und im Kirchenkreis – auch bei unterschiedlichen Einschätzungen – in diesen Fragen weiterhin gemeinsam geschwisterlich auf dem Weg sein werden.

Liebe Schwestern und Brüder,

Es gäbe noch so viel zu erzählen, so viel Schönes aus den Gemeinden.

Zum Beispiel:

... über Menschen wie Bernhard Maak. Er ist nun 50 Jahre lang nebenamtlicher Organist. Ein treuer Dienst über lange Zeit. Das wurde letzten Sonntag in Handorf gefeiert.

Oder es gäbe so viele kleine Geschichten zu erzählen aus den Gemeinden:

Eine Kirchengemeinderin in St. Marien, Eva Häger, hat sich für eine Patenschaft bereit erklärt. Die Eltern, die aus Nigeria stammen, haben keinen evangelischen lutherischen Paten gefunden. Das war Thema im Kirchengemeinderat. Eva ist nun Patentante für **Jesse Ifeanyichukwu Eze**. Das freut mich sehr!

Dieser nigerianische Name bedeutet soviel wie "Alles ist möglich bei Gott".

In dieser Zuversicht freue mich auf die weitere gemeinsame Zeit.

Vielen Dank!